

## Werk

**Titel:** Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

**Verlag:** Breitkopf

**Kollektion:** Rezensionszeitschriften

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN556861817\_0004

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817\\_0004](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817_0004)

**LOG Id:** LOG\_0105

**LOG Titel:** Rezension

**LOG Typ:** review

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN556861817

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556861817>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

in die Noten gesetzt, und beyde Königl. Majestäten sowohl; als dero Herrn Gemahls Kön. Hoheit zu vergnügen, es in dero Zimmern, als ein singendes Concert, oder Drama aufgeführt. Sie selbst haben die Hauptperson davon mit einer so reizenden Vollkommenheit der Stimme und Kunst dabey hören lassen; daß die wenigen Hofbedienten, denen es erlaubet gewesen, zuzuhören, davon ganz eingenommen gewesen.

Was können die schönen Künste und Wissenschaften, von einer solchen Meisterinn und Beschirmerinn der Musen, dereinst in Sachsen nicht hoffen?



## II.

**Erläuterte Geschichte von dem Geschlechte Jupiters, und den argonautischen Helden, welche vor, und zur Zeit der Eroberung des trojanischen Reiches gelebet haben x. historisch abgefaßt, mit Landcharten versehen, und durch alte Denkmäler bewähret, von einer Gesellschaft gelehrter Leute. Frankf. und Leipz. bey den Gebr. von Düren 1753. in 4.**

**E**in Buch, wie dieses ist, kann von uns, unsern Absichten nach, nicht wohl übergangen werden. Die alte Mythologie der Griechen macht einen gar zu beträchtlichen Theil der anmuthigen Kenntnisse aus; und ohne sie würde man die alten Dichter der Griechen und Römer unmöglich mit einigem Geschmacke lesen können. Von  
der

der Nuzbarkeit einer erläuterten Götter- und Helden-geschichte, oder einer Auslegung der alten Götterfabeln, womit die Schriften der Alten angefüllt sind, handelt ohnedieß die Einleitung dieses Werkes. Man tadelt darinn mit Recht, den gemeinen Schlag unsrer Schullehrer: die zwar endlich die Mythologie ihren Schülern noch einzublauen suchen; aber als ein bloßes Gewebe übelzusammenhangender Hirngespinnste: ohne ihnen den geringsten historischen Begriff von dem Ursprunge derselben beizubringen. Man lobet hingegen den berühmten Herderich, als einen vernünftigen Schulmann, der auch die von der Vernunft ihm dargebothenen Mittel ergriffen, seinen Lehrlingen einen Verstand von jenen Fabeln mitzutheilen.

Die alten Kirchenväter haben aus dieser Rüstkammer die Waffen hergenommen, das Heidenthum zu Grunde zu richten: und die Verfechter desselben, Porphyry, Jamblichus, Proklus, Photius, u. a. m. sahen sich genöthiget, zu einem allegorischen Sinne solcher Fabeln ihre Zuflucht zu nehmen. Auch heute zu Tage brauchen wir die Kenntniß derselben, um den wahren Kern aller alten Dichter zu verstehen: wie Banier solches längst angemerkt hat. Allein hier bemühet man sich, noch etwas vollständigers auszuführen. Denn das Feld ist noch groß genug für mehrere Arbeiter. Und folglich ist es denn nicht nur angenehm, sondern auch nützlich und nöthig, die Fabeln der Alten mit mehrerer Einsicht zu studiren, als wenn man sie bloß auswendig behält.

Die erste Abhandlung des Werkes erkläret den Ursprung der Fabeln, womit die Schriften der Alten angefüllet sind. Hier wird erst gewiesen, daß die alten Göttergeschichte nicht bloße Hirngespinnste, oder Gleichnisse; sondern verkleidete und in Zierrathen versteckte Geschichte sind. Alles darinn, kannt freylich dem Buchstaben nach, nicht für wahr gehalten werden: aber die Griechen, so wichtig sie auch waren, haben doch nicht auf lauter Träume gebauet. Die alten Lehrer der Kirche haben ausdrücklich vorausgesetzt, daß in allen Göttern der Heyden, wirkliche menschliche Begebenheiten zum Grunde lägen.

Die alten Dichter giengen zwar auf die Weltweisheit und Sittenlehren, ja auch auf die Religion; aber sie ließen die Geschichte nicht aus den Augen. Zwar in den Begriffen von Tugenden und Lastern hatten sie es noch nicht weit gebracht, als sie Könige und Helden vergötterten. Allein sie hatten doch gute Absichten dabey, nämlich die Nachkommen zu rühmlichen Thaten anzufrischen. Läßt sich auch gleich manches gleichnißweise verstehen, so höret darum der wahre historische Sinn nicht auf: wie selbst die Ausleger der Schrift es mit den Vorbildern des alten Bundes halten.

Ein Beyspiel giebt die Geschichte vom Cektrops, der aus Aegypten kam, die Griechen in Attika gesitteter zu machen: welche die Poeten in viele Fabeln verhüllet haben. Strabo hat eben dergleichen bey den Reisen des Ulysses angemerket: und daher muß ein Ausleger der Fabeln sorgfältig die

wahre Seite derselben von den erdichteten Zusätzen unterscheiden. Dazu giebt es nun Regeln: 3. E. man müsse das Natürliche von dem Unglaublichen absondern; man müsse sich fleißig bey den alten Schriftstellern Rath's erholen, die oft selbst unvermerkt den Ursprung einiger Fabeln angewiesen, u. s. w. Berlieren nun gleich manche, durch die Entblößung der Wahrheit, das Wunderbare; d. i. ihren größten Schmuck: so ist doch die Wahrheit selbst allezeit liebenswürdig, so einfältig sie auch dargestellt wird.

Die besondern Quellen der Fabeln, waren anfangs die Eitelkeit, da manche stolze Leute ihr Geschlecht von Göttern herleiten, oder dieselben zu Stiftern und Erbauern der Städte machen wollten.

2) Der Mangel von Schriften und Geschichtbüchern. Alles pflanzte sich durch die bloße Sage, von Aeltern auf Kinder fort. Das geschah nun selten ohne Zusätze; und wenn sich die Poeten darauf beriefen; so machten sie es noch bunter. 3) Kam eine falsche Beredsamkeit dazu, die alles gern vergrößerte. So übel man nun aus leichenpredigten Historien zusammenbringen würde: so schlecht mußten auch damals die ersten Geschichte gerathen. 4) Kamen die Reisebeschreibungen, oder Erzählungen der gereiseten Leute dazu. Man weiß, was dieselben auch heute zu Tage noch, für Abfälle in der Glaubwürdigkeit leiden. 5) Die Poeten, Maler und Schauspieler. Jene helfen ihren Helden gern ein wenig aus: wie an den Gedichten vom Achill, Ulyß, und Aeneas zu sehen ist. Die Bühne erlaubet gleichfalls die Verschönerung der Begebenheiten. Und was dem

dem Pinsel der Maler zu allen Zeiten freigestanden, ist bekannt.

Wir übergehen die übrigen Quellen, die die Hrn. Verfasser hier mit guter Beurtheilungskraft angeben; um auch von den übrigen Abhandlungen etwas zu melden. Die II. zeigt die Ursachen der Irrthümer und des Aberglaubens; und diese sind 1) der Eindruck des Sinnlichen in die Gemüther der Menschen. 2) Die unmittelbaren Ursachen der gemeinen Irrthümer, z. E. die falschen Begriffe, die man von den Gegenständen machet, die falschen Schlüsse und Folgerungen, die man daraus zieht; u. s. w. 3) Der Aberglauben. Nichts bringet mehrere Irrthümer hervor, als die Leichtgläubigkeit. Ist gleich der Unglaube auch fruchtbar darinn: so behält doch jene den Vorzug. Endlich sind auch die hieroglyphischen Bilder der Aegypter eine reiche Quelle davon gewesen. Ob 4) auch die Bemühungen des Geistes der Lügen, noch eine vierte Quelle der Irrthümer abgegeben? lassen wir die Verfasser verantworten. Uns dünken die obigen kräftig genug gewesen zu seyn.

Hier folgen noch einige vermischte Anmerkungen, über einige Gegenstände des Aberglaubens, bey Gelehrten und gemeinen Leuten: wobey die Orakel, Sibyllen, Wahrsagerenen, Vergötterungen, Wunderzeichen u. s. w. vorkommen.

Die III. Abh. zeigt die Hülfsmittel der Alten, die Fabeln zu erklären, womit die Schriften der Alten angefüllet sind. Diese sind Denkmäler, Bildsäulen, Aufschriften, Altäre, Säulen und

endlich Schriften. Daben untersucht man 1) was für Wissenschaften ein Fabelausleger besitzen müsse? 2.) welche Klippen er, bey den verschiedenen Lehrgebäuden dazu, vermeiden müsse? 3) wie man sich bey Erklärung der Fabeln zu verhalten habe?

Die IV. Abhandlung hat zwey Stücke 1) Anmerkungen über den phönischen Geschichtschreiber Sanchoniathon, und seine Ueberbleibsel. 2) Anmerkungen über Homers Lehre von Göttern. Unsers Erachtens hätte auch Hesiodus hier eine besondere Aufmerksamkeit gar wohl verdienet: da seine Theogonie von der homerischen sehr weit abgegangen.

Die V. Abhandlung handelt von den Begriffen der Griechen in Ansehung der Gottheit, nach den verschiedenen Lehrgebäuden der Weltweisen.

Dies alles aber machet nur den ersten und allgemeinen Theil dieses Werkes aus, auf den der zweyte besondere, von den Göttern selbst folget. Er liefert die bewährtesten Nachrichten von den griechischen Göttern und ihren Reisen, und zwar handelt

Das 1. Cap. vom Geschlechte Jupiters. Der 1. Abschnitt erkläret den Aëmon, Uranus, und Saturn, die alle aus der Historie erläutert werden. Der 2. Abschnitt handelt vom Jupiter selbst; und allem was bey ihm merkwürdig ist, seinem Namen, seiner Geburt, Erziehung, seinen Kriegen, Thaten, Herrschaft, Liebesstreichen, Kindern und Tod. Daß es viele Jupiter gegeben; und wenn und wo sie regieret haben. Ihre Beynamen, und Erscheinungen. Sein Donnerkeil und Adler. Seine Vorstellungen, Opfer und Dienste. u. s. w. Der 3. Abschnitt redet vom Pluto,



Pluto, der Juno, dem Mercur, Apollo und der Diana, als den nächsten Angehörigen Jupiters. Bey diesen beyden Abschnitten sieht man zweene aus dem Montfaucon entlehnte Abbildungen, alter hoch erhabener Schnitzwerke. 4. Abschnitt, von dem Mars, Vulcan, der Venus, dem Cupido der Psyche und dem Anteros, das ist der Gegenliebe. Auch hier sind neben den Erklärungen, alte Abbildungen in Kupferstichen befindlich. Den Schluß machet der 5. Abschnitt vom Bacchus, Silen, den Satyren, und dem Faunus; wobey abermal Kupfer vorkommen.

Hierauf folget eine Zugabe zu dem 1. Cap. von der Residenz Jupiters, oder der Insel Kreta, ihren Städten, und merkwürdigen Geschichten; dem Minos, Rhadamant, Carpedon, Dädalus, Minotaurus, dem Labyrinth, u. d. m.

Das II. Hauptstück handelt von den vornehmsten Helden, die sich vor und zur Zeit des trojanischen Krieges berühmt gemacht haben. Hiervon enthält der 1. Abschnitt die Geschichte des Orpheus, Theseus, Kastors und Pollux. Es wird mit guten Gründen behauptet, daß wirklich ein Orpheus gewesen sey, ob wohl seine Geschichte in Fabeln verwickelt ist; die denn historisch erkläret werden u. s. w. Er ist mit unter den Argonauten, und führet eine ganz andre Religion und Lebensart in Griechenland ein. Theseus wird auch ausführlich beschrieben, wie auch die beyden Dioscuren.

Nun folget der 2. Abschnitt vom Paris, der Helena, dem Agamemnon, Drest, Achilles und Pyrrhus.



Hierin liegt der Grund zum ganzen trojanischen Kriege, und der Schlüssel zur Ilias, Odyssee und Aeneis. Unter andern wird hier die Abbildung des Schildes, den Vulkan dem Achilles gemachet haben soll, erkläret und eingerücket; aber auch das unmögliche nicht verhölet, das Homer mit einfließen lassen.

Der 3. Abschnitt handelt von den beyden Ujaren, dem Diomed, Palamed, Protesilas, Idomeneus, Merion, und Kalchas. Man kann leicht denken, was die Kenntniß dieser merkwürdigen Helden, Könige und Wahrsager, für ein Licht in dem Verständnisse der alten Dichter, sonderlich Homers und der Tragödienschreiber anzünden muß. Nun folget

Im 4. Abschnitte die Geschichte des Ulysses, der Penelope und des Telemachs: dadurch erhält nun theils die Odyssee, theils des berühmten Fenelons treffliches Gedicht von diesem letztern, seine völlige Aufheiterung.

Der 5. Abschnitt berichtet die Begebenheiten Antenors, des Aeneas, Memmons, des Euripylus und Laokoons. Aeneas ist sonderlich wegen des virgilischen Heldengedichtes merkwürdig: und folglich wird seine nähere Kenntniß aus der Geschichte nicht vergeblich seyn. Die Herren Verfasser aber nehmen es dem Virgil sehr übel, daß er den Aeneas zu einem Ehrensünder der Dido gemachet, daran er doch sehr unschuldig gewesen. Gleichwohl kann man zu seiner Vertheidigung sagen, daß solche Galanterien reisender Prinzen in dem Heldenalter der Welt, nicht für so schimpflich gehalten worden. Haben es denn Jason

Jason bey der Hypsipyle, Agamemnon, bey der Chryseis, Ulysses bey der Circe und Kalypso anders gemacht? Virgil aber brachte durch diese Liebesgeschichte mit einer karthaginensischen Königin, eine besondere Schönheit in sein Gedicht: weil Karthago die einzige Nebenbuhlerin von Rom gewesen, die ihm seine Größe streitig und zweifelhaft gemacher; und die also den Römern sehr schmächelhaft seyn konnte. Indessen kann man es nicht läugnen, daß Dido erst 300 Jahre nach dem trojanischen Kriege geboren worden: wo nicht Neutons Chronologie noch richtiger ist.

Den völligen Schluß machet ein Anhang zur Geschichte der Götter und Helden, der auch als ein VI. Abschnitt angesehen werden kann. Hierinn kommen Nachrichten vom Homer vor. Es war allerdings der Mühe werth, diesen Großvater aller Dichter etwas bekannt zu machen, da ihn auch noch vor weniger Zeit, wohl sehr gelehrte Männer bey uns Deutschen, sehr schlecht gekannt, und sehr schlecht von ihm geurtheilet haben\*. Die Hrn. Verfasser haben sich hiebey der popischen Abhandlung vom Homer, nach der Fr. Prof. Gottschedinn Uebersetzung bedienet, wie sie selbst melden; sich auch die Anmerkungen zu Nutze gemacher, so dieselbe theils aus Neutons Chronologie, theils aus dem Life of Homer, beygefüget.

\* Z. E. Der sel. Prof. Stolle, ein sonst berühmter Polyhistor, nannte ihn einmal in einem Briefe, den wir in Händen haben, im rechten Ernste einen griechischen Meisterfänger. Wer hätte das von ihm vermuthet?

So sehr wohl, als sie daran gethan haben: so sehr wäre es auch zu wünschen, daß sie die neutonische Chronologie in mehrern Stücken zu Rathe gezogen hätten; dieß letztere ganze Werk aber noch, wenigstens bey der Odyssee Homers, mit in ihren Plan einschalten möchten. Es ist nämlich nicht zu groß für eine Einleitung zur Odyssee, und giebt eine vor- treffliche Abschilderung von dem Zustande der Welt um Homers Zeiten, von seiner Fähigkeit, Gelehrsamkeit; den Dichtern, die er zu Vorgängern und Lehrern gehabt, u. s. w. Es übertrifft allerdings des Pope Abhandlung weit.

Den völligen Schluß machen noch verschiedene Kupferstiche, an Landcharten von dem mittelländischen und ägeischen Meere, und Prospecten der alten Stadt Troja: wie denn auch die alte Abbildung von der homerischen Apotheose aus dem Pope, bey der Abhandlung von demselben befindlich war. Kurz das ganze Werk verdienet von Liebhabern des Alterthums gelesen zu werden. Die Schreibart ist fast durchgehends ohne Tadel: bis auf einige Kleinigkeiten in der Rechtschreibung; und einige gar zu niedrige und possirliche Redensarten, die der Gravität eines ernsthaften Geschichtschreibers nicht wohl anstehen.

